

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 2 (1929-1930)

Heft: 1

Artikel: Zum Thema: Sexuelle Erziehung in Elternhaus und Schule

Autor: Bleuler-Waser, Hedwig

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wahrlosung der modernen Jugend. Gewiss, vieles ist anders; aber es haben sich die Formen doch nur geändert. Haben wir damals-Jungen nicht auch uns im Gegensatz befunden zu den damals-Alten, haben wir nicht auch einmal gemeint, die „freie“ Liebe sei das Paradies, waren wir nicht auch einmal mehr naturalistisch als geistig eingestellt? In einem wichtigen Punkt scheint es mir, seien viele Jugendliche heute weiter als wir es waren, nämlich in der Wertung der Mädchenehre; das Verantwortlichkeitsbewusstsein ist zum Verantwortlichkeitsgefühl und -willen geworden.

Wir haben unsere Zeit gebraucht, wir brauchen noch Zeit, um endgültig Feststehende und Fertige zu werden.

Gewährt sie auch den jetzt-Jungen, denn sie haben es zufolge der neuen, andern Zeit nicht leichter als wir.

Erzieht die männlichen und die weiblichen Jugendlichen für die Ehe, zunächst zum Haus-Mann, zur Hausfrau und auch zur Elternnahrung, zur Kinder- und Erziehungsfreudigkeit. Diese Erziehung fördert am meisten die Reifung, verhütet am besten die Irrwege. So wie Eure eigene Ehe ist, so wird diese Euere Erziehung sein!

Und eines noch! Wir wollen den Mut zum Wagen haben. Wer nicht wagt, kann nicht erziehen. Mehr als aufrichtig streben, immer wieder neu streben, können wir nicht; der Rest ist Glaube und Vertrauen! —

Zum Thema: Sexuelle Erziehung in Elternhaus und Schule.

Von Dr. Hedwig Bleuler-Waser, Zollikon.

In der kurzen Zeit, die mir zur Verfügung gestellt wird, kann ich darüber nur einige Richtpunkte aus unserem Beobachtungsmaterial mitteilen. Mir scheint, vom elterlichen Verhalten gelte auch da, was von der ganzen Erziehung überhaupt zu sagen ist: Je weniger Getue, desto grössere Tat! Die eine Tat nämlich, das Kind leise und unmerklich von Um- und Irrwegen ab und auf der schlichten Linie gesunder Entwicklung zu halten. Das beginnt schon beim Kleinkind. Nur ja keine Aufregung, wenn man bei den Kleinen einmal das Händchen an Stellen findet, wo es nicht hingehört, wenn man ein gewisses Vergnügen an Vorgängen und Dingen bemerkt, die die Erwachsenen ausschliesslich der Verwertung durch die Landwirtschaft überlassen. Vergesse man doch nicht, dass die Pflegeperson ihnen ja selber im Zeitalter der Gewöhnung an Reinlichkeit ein übertriebenes Interesse daran beigebracht hat, ob sie ihr „Geschenk“ ins Töpfchen oder in Windeln und Hosen ablagern. Dass man von solchen Sachen nicht spricht, werden sie schon nach und nach lernen, ebenso dass ihr Nacktherumspringen nicht zu den Sitten der Umgebung und zu unserem Klima passt, so lustig und unauffällig es auch daheim sein mag. — Auch onanistische Anwandlungen gehen meist bei einem Kinde vorüber, das durch natürliche Betätigung des Leibes und Geistes abgelenkt wird. Würde dadurch die körperliche und seelische Entwicklung erheblich gestört, gehe man der Sache ohne inquisitorische Massnahmen in aller Güte und Liebe nach, indem man dem Kinde immer wieder Mut macht, dass es dieser Unart wohl mit der Zeit noch Meister werde. — Leiden aber Jugendliche an unerklärlichen Depressionen, so tut man gut daran, wenn ihnen eine direkte Aussprache nicht möglich ist, sie einmal auf unpersönlich indirekte Weise erfahren zu lassen, dass gegen diese Schwäche

sehr viele junge Menschen anzukämpfen haben, dass sie aber weder unheilbar noch von jenen schrecklichen Folgen begleitet sei, wie gewisse Angstmacher-Schriften behaupten. Gerade feinfühlende, gewissenhafte Naturen quälen sich manchmal furchtbar mit solchen Vorstellungen und getrauen sich nie, direkt um Rat zu fragen.

Zur sexuellen Erziehung gehört nun zunächst, dass man sich den geraden einfachen Weg vertraulicher Mitteilung der Wahrheit nicht von Anfang an durch feige Schwindeleien oder verstocktes Stillschweigen den kindlichen Fragen gegenüber verrammle. Ein Kind von vier bis sechs Jahren findet es durchaus nicht greulich und abscheulich, dass es bei seiner Mutter und nicht im Storchenteich gewachsen ist. Gar manchen, zumal den Landkindern kommt dies fast selbstverständlich vor, andere empfinden es sogar als besonders lieb und schön, so nah bei der Mutter gewesen zu sein. Ein kleines Mädchen, dem jemand die Storchengeschichte aufbinden wollte, erwiderte: „Ich glaube es nicht. Die Störche hätten dazu gar keine Zeit, die müssen doch ihre eigenen Kleinen besorgen.“ Instinktives Erkenntnis eines kleinen Mutterherzens! — Ein Landjunkerlein drückte die entsprechende Erkenntnis vom männlichen Standpunkt so aus: „Vom Ochsen bis zum Laubfrosch herunter kriegen die Tiere ihre Jungen selber. Und blos den Menschen sollten sie gebracht werden? Blödsinn!“

Häufig macht man die Erfahrung, dass Buben diese Erkenntnis einfacher, williger aufnehmen, als Mädchen. Diese, obschon mit dem richtigen Sachverhalt vertraut gemacht, spielen oft gleichsam Versteckens vor sich selber und Andern, indem sie eines Tages plötzlich die Wochenpflegerin oder den Engel oder den Storch wieder in das Amt einsetzen, das Geschwisterchen gebracht zu haben. Sie wechseln ihre Vorstellungen, je nachdem ihnen

diese oder jene Version gerade ins Zeug passt. Die Natur selbst hat eben einen Instinkt geschaffen, der diesen Dingen gerne einen Schleier umhängt. Und dazu kommt beim weiblichen Geschlecht noch eine gewisse Angst vor den Schmerzen. Nach dem ein kleines Mädchen von den Wehen der Tiermutter um ihr Kälbchen gehört hatte, war es plötzlich entschlossen, bei diesen schmerzlichen Geburtsergebnissen nicht mitzutun. Nach einer Weile bangen Nachdenkens löste man aber die Frage zu grosser Zufriedenheit: Man wolle dann eben nur kleine Buben anschaffen, die müsse ja doch der Vater auf die Welt bringen. — Es geht nichts über die Gerechtigkeit einer Kinderseele!

Von der Mutter mit reinem natürlichem Wissen und mit dem entsprechenden Gefühlston ausgerüstet, sollten die Kinder zur Schule geschickt werden, damit andere unreine Quellen keinen Eingang mehr finden. Man ist dann auch sicher, dass es einem nicht so gehen kann wie jener Mutter, die diese so leichte und liebe Aufgabe immer wieder aufschob, um schliesslich von ihrem kleinen Jungen beschämt zu werden mit dem Vorwurf: Mutter, warum erzählst du noch die Geschichte vom Storch, wo einem doch der Lehrer sagt, das sei nicht wahr? Bist du dümmer als er oder schwindelst du uns an?

Es gibt nämlich heute Lehrer, die es als ihre Pflicht erachten, die Kinder über diese Dinge ins Klare zu setzen. Aber auch für jene Andern, die diese Aufgabe den Eltern vorbehalten möchten, kann es Augenblicke geben, wo ein Zufall, eine Kinderfrage sie plötzlich nötigt, vor der ganzen Klasse Rede zu stehen. In solchen Fällen muss es natürlich dem Takt des Pädagogen überlassen bleiben, in welcher Form er die Wahrheit sagt, und es wäre Unrecht, ihm darob zu zürnen, wie es auch schon geschehen ist. Wir müssen gestehen und fühlen uns darin keineswegs als Ausnahme: Uns wäre es peinlich, wenn unsere Kinder zusammen mit der ganzen Klasse über diese zarten Dinge instruiert würden, um dann in der Pause die Glossen von Schlingeln und Tratschliesen anhören zu müssen.

Allerdings gibt es Schüler und zwar leider nicht selten, für die es gut wäre, einmal wenigstens einen Erwachsenen ernst und würdig über diese Sache reden zu hören, wovon sie bisher nur durch übles Tuscheln oder gemeine Redensarten unterrichtet wurden. Wir brauchen nur an jene 2244 Kinder zu denken, deren Väter gegenwärtig der Zürcherischen Trinkerfürsorge unterstehen, (im ganzen werden diese Leidensgeschöpfe nur in unserer Stadt auf gegen 10,000 geschätzt). Was bekommen die daheim alles zu hören an Unflätereien, — es spottet jeder Beschreibung! Der verständnisvolle Lehrer findet gewiss Mittel und Wege, sich solcher körperlich und seelisch misshandelter Kinder anzunehmen. Immer aber wird eine Aussprache über heikle Dinge, die unter solchen Umständen ja oft zur Pflicht wird, am Besten unter vier Augen stattfinden.

Darüber ist man wohl in weiten Kreisen einig, dass es eine Unterlassungssünde der Eltern bedeutet, die Kinder in diesen brennendsten verwirrendsten Fragen ihres jungen Daseins sich selbst, (will sagen, der Aufklärung oder Verschmutzung anderer) zu überlassen. Denn was sind es gewöhnlich für Typen, die mit derlei Weisheit hausieren, und was für groteske Bären werden oft den jungen Gemütern aufgebunden! Nicht blos harmloser Unsinn, sondern quälende Missgeburten unreifer und dabei lüsterner Phantasie.

Natürlich muss die schon vor Schulbeginn einsetzende Weisung über die Herkunft des Lebens dann stufenweise weitergeführt werden, sobald immer das Bedürfnis danach laut wird. Auf Jahre hinaus kommen oft diese Fragen in der Kinderseele zur Ruhe; es wird sogar schon bereits erworbene Kenntnis wieder verdrängt. Für Eltern und Schule darf aber dieses Gebiet nie ganz aus dem Auge gelassen werden. (Es gibt ja auch immer Kinder, die dafür sorgen, dass man es nicht vergisst). Der Schule fühlen sich die Eltern während dieser Zeit zu grossem Dank verpflichtet für einen guten lebendigen Unterricht in der Naturkunde. In Botanik und Zoologie sollen die Schüler etwas von pflanzlichen und tierischen Organen und Arten der Vermehrung, soweit es der Stufe entspricht, kennen lernen. Wie ein Märchen wirken da immer die wunderbaren Erscheinungen der Bestäubung und Befruchtung. Die Eltern können diesen Unterricht unterstützen, indem sie bei der Pflege von Haustieren, bei gemeinsamen Naturbeobachtungen hie und da auch auf solche Zusammenhänge hinweisen. —

So dürfte dann meistens der heranwachsende Knabe oder das Mädchen nicht allzu überrascht sein, wenn die Eltern nun, vor dem mutmasslichen Eintritt der Pubertät (bei Mädchen vom 13. bis 15., bei Knaben vom 15. bis 17. Jahr) auf die Erscheinungen der Reifungszeit an ihrem eigenen Körper und im Zusammenhang damit auf die Bedeutung derselben aufmerksam machen, mit Hinweis darauf, was Vater- und Mutterschaft ihnen einst für Glück bringen kann, aber auch wie schwere Verantwortung sie ihnen, und zwar jetzt schon, auferlegt: Selbstbeherrschung, Aufsparen der Liebeskräfte, sowohl der körperlichen als der geistigen! — Zum Mädchen würde wohl eher die Mutter sprechen, zum Knaben der Vater, oder wenn die Eltern es sich nicht zutrauen, väterliche und mütterliche Freunde der Familie und der Kinder. Im Notfall können ja auch Schriften über dieses Thema zu Rate gezogen werden, deren es heute eine ganze Reihe gibt. Irgend etwas ihrem besonderen Fall entsprechendes finden Eltern, die nicht selber reden wollen oder können, in dem Sammelbuche des Dürerbundes „Am Lebensquell“, (Verlag Köhler, Dresden). Dine richtige Einstellung dem so wichtigen neuen Lebensgebiete gegenüber muss also in dieser Epoche unbedingt erfolgen. Beim Mädchen kommt noch besonders in Betracht, dass Freundinnen und Bekannte einander gar zu leicht Menstruationsbeschwerden einsuggerieren, die ja sehr oft seelischen Ursprungs und keineswegs or-

ganisch bedingt sind, aber doch manchen ihre schönste Lebenszeit schwer beeinträchtigen. Es gilt, den Mädchen diese Erscheinung als einen natürlichen Vorgang begreiflich zu machen, auf den sie ja nicht wie auf eine Krankheit reagieren dürfen, sonst wird es wirklich eine Krankheit.

Aus vielen Leidensgeschichten unberatener Jugend möchte ich nur ein Beispiel anführen: Ein von der Stiefmutter hart und eingeschlossen erzogenes Töchterchen kommt als Lehrmädchen in einen grossen Fremdenort ins Gebirge. Auf einmal setzt, wie es bei derartigen Verpflanzungen nicht selten geschieht, die Menstruation aus. Da sie zu gleicher Zeit an Umfang zunahm, fingen die andern Lehrmädchen an, zu tuscheln und sie zu verspotten, weil sie in andern Umständen sei. Das arme Ding hatte keine Ahnung, wie ihr so etwas hätte geschehen können, erinnerte sich aber schliesslich mit furchtbarem Schrecken, dass ein Verwandter sie beim Abschied zu ihrer Ueberraschung geküsst hatte. Sollte vielleicht dieser erste und einzige Kuss solche Folgen haben? So grübelte sie und zerbrach sich schier ihren dumpfen Kopf, bis endlich die Lehrmeisterin sie heimschickte oder vielmehr jagte. Wie das arme Ding dort empfangen und behandelt wurde, lässt sich denken, bis endlich eine ärztliche Untersuchung die Unschuld zu Tage brachte. Jemand zu fragen, hätte diese verängstigte Seele niemals gewagt. Und wie viele wagens nicht. Wie viele kennen niemand, zu dem sie Vertrauen haben könnten.

Ein Gegenbeispiel: Zwei Mädchen finden vor der Türe ihres Schulhauses einen mit weiblichem Namen unterzeichneten Brief abscheulich obscönen Inhalts. Statt dass sie den Wisch heimlich herumgeben und eine dadurch jungen Gemütern verderbliche Lawine von Tratsch und Verdächtigung ins Rollen bringen, folgt im Einverständnis mit der Freundin die eine ihrem gewohnten Antrieb, aufregende Ereignisse den Eltern vorzulegen. Und richtig kann man ihr da die Zusicherung geben, dass es sich um das Machwerk eines krankhaften Mannes handelt, keineswegs aber eine Mitschülerin als Urheber zu vermuten sei, welcher Gedanke den beiden besonders schrecklich gewesen war. Wie viel Unheil und Beängstigung konnte durch solches Vertrauen im Keim erstickt werden.

Nicht viele jungen Mädchen wachsen auf, ohne das erlebt zu haben, was der Psychiater ein seelisches Trauma nennt, und was keineswegs eine Vergewaltigung im juristischen Sinne bedeutet. Nicht selten leidet eines daran so schwer, dass man später dieses Erlebnis an der Wurzel einer Psychose findet. Andere freilich überwinden es, vor allem diejenigen, die ein solches Erlebnis abreagieren, das heisst, es einer Vertrauensperson mitteilen und deshalb besser verarbeiten und vergessen können. — Das männliche Gewissen sollte nach dieser Richtung hin viel mehr geschärft werden, dass man sich heranwachsenden Mädchen gegenüber vor Zudringlichkeiten besser in Acht nimmt. Wenn ein Mädchen sich nicht wehrt, so heisst es durchaus nicht, wie oft ange-

nommen wird, dass es einverstanden sei; gerade bei den Unschuldigen ist es sehr oft eine Art Schrecklähmung, die dann schwer verkannt wird. —

Zum Schluss möchte ich noch eindringlich betonen, dass richtige Begriffe über die geschlechtlichen Dinge zwar wichtig sind, aber doch nur einen kleinen Teil der ganzen sexuellen Erziehung bilden. Der junge Mensch muss spüren, dass da ein Boden ist, den man nicht mit schmutzigen Schuhen, sondern mit Ehrfurcht betreten soll; er muss das Gefühl haben, dass diejenigen, die ihm darüber reden, es nicht mit schlechtem Gewissen und niedergeschlagenen Augen tun, sondern mit freier Stirne. Er darf aber auch nicht bei andern Gelegenheiten Vertrauenspersonen spotten hören und zweideutige Dinge hervorkramen. Es gibt Leute, die das ohne Bedenken vor jungen Menschen tun. Und zwar sind das sehr oft gerade diejenigen, die jedem ernstesten Gespräch darüber aus dem Wege gehen, die schon den kleinen Kindern das Fragen danach verboten haben.

Grossen Einfluss übt das Verhältnis, in dem die Eltern zueinander stehen, ob eines das andere und damit dessen ganzes Geschlecht in Gedanken und Worten herabsetzt oder aber liebt und ehrt. — Ausschlaggebend für die Haltung des Jugendlichen in heiklen Situationen ist die Gewöhnung an Selbstbeherrschung überhaupt. Wer sich willenlos gehen lässt, wer jedem Gelüste nachläuft, wird selbstverständlich diesem allerstärksten nicht widerstehen. Es kann ein Bursch lange wissen: ich setze meine Gesundheit aufs Spiel und nicht nur die meine, wenn ich irgend einem schlechten Frauenzimmer nachgebe; er wird doch unterliegen, wenn er nie vorher Selbstdisziplin geübt hat. — Geradezu unverständlich und unverantwortlich erscheint bei solchen Erfahrungen die Gleichgültigkeit vieler Eltern gegenüber jenem Reizmittel, das auf der einen Seite das Triebleben aufwühlt, im besondern auch den Geschlechtstrieb, und auf der andern Seite die noch so schwachen Zügel der Selbstbeherrschung zerreisst: dem Alkohol. Ist es nicht Pflicht, dieses Stimulans, das in einer Stunde jahrelanges Bemühen der Erzieher zu Schanden macht, aus dem Leben des Kindes und des Jugendlichen auszuschalten, weniger durch das Verbot, als durch Belehrung und Beispiel, ja durch das Beispiel! — Viel leichter lässt sich ohne Reizmittel auch jener kameradschaftliche Verkehr junger Burschen und Mädchen miteinander anbahnen und aufrecht erhalten, der für beide Geschlechter eben jetzt so nützlich, ja notwendig ist, da es sich darum handelt, eine natürliche, von Ueber- und Unterschätzung gleich weit entfernte, Einstellung zum andern Geschlecht zu gewinnen.

Von einem Ueberblick darf man nicht verlangen, dass er in jene Hintergründe einführe, die zuerst von Freud und seiner Schule erschlossen worden sind. Ich erwähne nur noch andeutungsweise einige jener Klippen jugendlicher Entwicklung, die wahrscheinlich schon immer von seelenklugen, feinfühligen Eltern vermieden wurden. Da haben wir die Extreme einengender Strenge, sehnstuchtweckender Kälte, aufreizender Prüde-

rie einerseits, gleichgültigen Gehenlassens, überhitzter Zärtlichkeit, unvorsichtiger Blindheit anderseits. So nimmt man ohne Not die Kinder ins elterliche Schlafzimmer, macht sie zu Zeugen ehelicher Intimität oder ehelicher Konflikte, lässt sie aufreizende Gespräche, Bilder, Bücher, Schaustellungen in sich aufnehmen, obgleich sich jeder denken kann, dass die Sexualität dadurch vorzeitig ge-

weckt wird. — Auch die Gefahren einseitiger Bindungen von Vater und Tochter, Mutter und Sohn liegen eigentlich jedem zu Tage, der das Problem der Pubertät auch nur einigermaßen erfasste, das da heisst: Auf eigenen Füßen stehen lernen, seine Gedanken, seine Gefühle neuen Zielen zuwenden. „Lerne Dich lösen, lern' Liebes lassen!“ gilt da für Kind und Eltern.

Fürsorge-Erziehung und Sexualität.

Von Otto Baumgartner,
Leiter der Pestalozzistiftung Neuhof bei Birr.

Das sexuelle Problem ist durch die moderne Ausbeauffassung nicht einfacher geworden, vielleicht aber bequemer. Weil eine Masse davon profitiert, glaubt der Einzelne schon ein Recht zu haben, sichgehen lassen zu dürfen.

Wenn noch vor wenig Dezennien eine sehr starke Betonung der Pflichten der Kinder im Vordergrund stand, so finden wir heute eine noch stärkere Betonung der Rechte derselben. Es gehört heute zum guten Ton, Kinder zu verstehen, ihnen zu verzeihen, sie zu verwöhnen, nichts mehr von ihnen zu verlangen. Ohne Zweifel will man nur das Gute. Sie sollen es eben besser haben und bekommen, als wir Grossen es hatten. Recht oft wollen die Eltern aber nur Zeit und Gelegenheit erhalten, selber zu geniessen. Und doch sind es immer die Kinder, die wir so ganz anders finden, auch, wenn im Grunde genommen die Mentalität der Erwachsenen sich verschoben hat und nicht diejenige der Kinder. Diese sind immer ein Produkt ihrer Zeit mit ihren Stärken und Schwächen. Die gute alte Zeit hatte ihre Sünder, wie die heutige.

Man wird einwenden, was hat das mit der Sexualität zu tun? Wir glauben recht viel, denn auch sie erfuhr je nach Umständen eine stärkere oder schwächere Betonung. Vielfach glaubt man es mit einer Eigener-scheinung zu tun zu haben und will sie separat, für sich allein behandeln, gerade als ob der Mensch aus lauter Geschlechtlichkeit bestehen würde. Sie bildet aber nur einen Teil des Ganzen und muss mit diesem eine Be-influssung erfahren. Zudem müssen wir uns bewusst bleiben, dass eine zu starke Betonung derselben unter Umständen nicht ein Abklingen, sondern vielmehr eine Verstärkung der spezifisch sexuellen Einstellung zur Folge haben kann. Wir können uns des Eindrucks nicht er-wehren, diese Ueberbetonung sei schon manchem Ju-gendlichen zum Verhängnis geworden. Der Jugendliche will wissen, nicht nur ahnen. Darum sucht er nicht nur Abenteuer- sondern auch Aufklärungsschriften. Dass er in der Auswahl immer glücklich sei, wagen wir nicht zu behaupten. Es haben uns auch schon 16- und 17-jährige erklärt, sie hätten „die 10 Gebote für Eheleute“

gelesen. Wer schon Gelegenheit hatte, Jugendliche bei der Auslegung aufklärender Schriften zu hören, oder Zeuge ihrer Seelenverfassung war, die durch Nicht- oder Falschverstandenes entstanden war, wird über diese Art Aufklärung wenig erbaut sein. — Auf der andern Seite wollen wir aber doch nicht vergessen, dass viele Hem-mungserscheinungen ihren Ursprung im sexuellen Ge-biet haben, ohne aber damit beim Jugendlichen grosses Aufheben zu machen, sonst kann es einem leicht pas-sieren, dass er sich einen Freibrief für all sein Tun holt. „Der Arzt hat mir gesagt, in diesem „Stadium“ sei der Mensch zu jeder Dummheit aufgelegt, da sei nichts zu machen, — was wollen Sie also“, sagte uns einmal ein Junge.

Es wäre verkehrt, wollte man annehmen, der Für-sorgebedürftige sei in sexueller Beziehung schwerer be-lastet als sein „normaler“ Kamerade. Aeusserlich unter-scheidet er sich von diesem nicht im geringsten. Er reift und wird wie jener. Wenn auch die Stimme bricht, der Bart keimt, so ist die seelische Reife noch nicht er-reicht. Und weil die Entwicklung schubweise vor sich geht, haben wir bald auf diesem, bald auf jenem Ge-biet die stärkere Betonung. Reif werden ist kein fertiger Zustand. Darum wechseln Sentimentalität mit Gefühls-kälte, Hilfsbereitschaft mit Unverträglichkeit und Roh-heit. Nach grosser Arbeitslust folgt noch grössere Faul-heit, nach ausgelassener Fröhlichkeit unsagbare Traurig-keit. Die Gedanken wenden sich von der Gegenwart ab. Zukunftspläne beschäftigen ihn, und doch verliert er sich in Kleinigkeiten. Selbständig will er sein und sucht doch Anlehnung. Keine Autorität will er anerkennen und will doch verehren. Erwachsen möchte er sein und spürt doch seine Unzulänglichkeit. Darum tut er so, als ob er es schon wäre. Er raucht, schimpft und wettet, kritisiert an allem, weiss alles besser, verfällt aber sofort in grenzen-lose Gleichgültigkeit — und doch will er beachtet wer-den.

Kommt der normale Junge ziemlich ungeschoren durch diese Klippen, bleibt der Entwicklungsgehemmte hier oder dort hängen. Vielfach handelt es sich um ab-